

Anderswo : Kino in Zeiten desPost(?)konflikts in Kolumbien

Autor(en): **Fuhrmann, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **61 (2019)**

Heft 381

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-869457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Zeit des bewaffneten Kampfes ist vorbei – oder war es zumindest bis vor Kurzem. Das kolumbianische Kino steht vor der Aufgabe, die bewegte politische Geschichte der letzten Jahre und Jahrzehnte aufzuarbeiten.

Kino in Zeiten des Post(?)konflikts in Kolumbien



Distrito salvaje created by: Cristian Conti

Vom 12. bis 18. August fand in San Bernardo, im Bundesstaat Tolima in Kolumbien, zum dritten Mal das Kurzfilmfestival *Los sentidos y la tierra* statt, dieses Jahr zum ersten Mal von einem zweitägigen Filmkongress begleitet. In San Bernardo leben etwas mehr als dreitausend Menschen. Auf dem Sportareal, das sich auf dem wunderschönen Dorfplatz befindet, wurde eine Leinwand aufgebaut, Technik kam aus der nahegelegenen Grossstadt Ibagué. Ab und zu lenkten herumtollende Dorfhunde vom Geschehen auf der Leinwand ab, hinter der Leinwand pickten Hühner im Gras ihr Futter. Eine kleine Pension entwickelte sich zum Festivaltreffpunkt, wo man schnell ins Gespräch mit Gästen und Filmschaffenden kam. Die Filme handeln vom traditionellen Wissen der Menschen, ihren Bräuchen oder Problemen in der Region. Kino als Medium, sich selbst zu verstehen und andere am eigenen Leben teilhaben zu lassen. Das Kino in Kolumbien ist lebendig, aber es ist vielleicht

auch etwas anders als das, was man sich in Europa darunter vorstellt.

Seit geraumer Zeit macht sich Kolumbien einen Namen als ernst zu nehmender Konkurrent auf dem lateinamerikanischen Markt. Der wird zwar weiterhin von Ländern wie Argentinien, Brasilien oder Mexiko angeführt; aber man kann durchaus darüber streiten, ob dahinter nicht Kolumbien bereits Chile den Rang abgelaufen hat. *El abrazo de la serpiente* von *Ciro Guerra* (2015), *La tierra y la sombra* von *César Augusto Acevedo* (2015) oder *Matar Jesus* von *Laura Mora Ortega* (2017) sind drei Beispiele für die internationalen Erfolge des kolumbianischen Films in jüngster Zeit.

Der Erfolg im Ausland ist allerdings getrübt. Kolumbien teilt mit vielen nicht nur lateinamerikanischen Ländern das Schicksal der geringen Leinwandpräsenz nationaler Produktionen. Zwar hat sich die Zahl der Zuschauer_innen in den letzten acht Jahren nahezu verdoppelt, der Marktanteil heimischer Produktionen erreichte jedoch im vergangenen Jahr mit 3,4 Prozent ein Allzeittief. Ein Grund hierfür mag sein, dass sich die kolumbianische Öffentlichkeit nicht mehr andauernd mit Themen beschäftigen will, die seit Jahrzehnten das öffentliche Leben geprägt haben und weiterhin prägen: sei es mit dem über fünfzig Jahre währenden Bürgerkrieg, der alltäglichen Gewalt (ob durch Banden- und Drogenkriege oder durch soziale Ungleichheit erzeugt) oder mit den massiven Korruptionsfällen, über die tagtäglich berichtet wird.



La negociación (2018) Regie: Margarita Martínez Escallón

Die Themen werden weiterhin in den Filmen aufgegriffen, wenn auch nun unter anderen Vorzeichen. Eine neue Herausforderung an die kolumbianischen Filmemacher_innen ist die Aufarbeitung des Bürgerkriegs in Zeiten des sogenannten Postkonflikts, der mit der im November 2016 unterzeichneten Friedensvereinbarung zwischen der kolumbianischen Regierung und den Revolutionären Streitkräften Kolumbiens, Volksarmee (FARC-EP), eingeleitet wurde. Wie schwer eine Versöhnung werden wird, deutete bereits das im Oktober 2016 durchgeführte Referendum an, bei dem knapp über fünfzig Prozent der Wähler_innen die Friedensvereinbarung ablehnten.

Einen ersten Versuch, dem Kolumbien nach der Friedensvereinbarung im Film zu begegnen, unternimmt etwa die für Netflix produzierte Serie *Distrito salvaje* (*Javier Fuentes-León*, *Carlos Moreno*, 2018), die in Südamerika und dem karibischen Raum, sowie unter den Titel *Wild District* in den USA und

in Kanada zu sehen ist. Der Zehnteiler erzählt die Geschichte des ehemaligen FARC-Guerillakämpfers Jhon Jeiver, der im Rahmen seiner Wiedereingliederung in die kolumbianische Gesellschaft undercover für die Regierung arbeitet, um dabei mitzuhelfen, einen Mord an einer Staatsanwältin und einen damit verbundenen Korruptionsskandal aufzudecken. Zwangsrekrutierung von Kindern aus dem ländlichen Raum durch die FARC-EP, Rückblenden zu verschiedenen Ereignissen in der Geschichte des bewaffneten Konflikts, die Wiedereingliederung ehemaliger FARC-EP-Kämpfer_innen, Diskriminierung und Leistungsdruck in Eliteschulen, der Kampf gegen die allgegenwärtige Korruption – in der Serie ist es eine Baufirma namens Sangermacht, eine deutliche Referenz zum brasilianischen Odebrecht-Skandal, der auch in Kolumbien für Schlagzeilen sorgte –, sind einige der Themen, die aufgegriffen werden und sehr direkt auf das öffentliche Leben in der Hauptstadt Bezug nehmen. Als Actionthriller angelegt, gewinnt die Serie zunehmend an Fahrt und wagt Dinge, die sich mancher Film nicht traut. Mit seiner Anfangssequenz, in der der Dschungel langsam Besitz von der Grossstadt nimmt, setzt die Serie ihre Botschaft: Auch wenn der Bürgerkrieg beendet ist, hat sich der Kriegsschauplatz nur verlagert. Der Kampf gilt der Korruption im Land und der Oligarchie, die das Land seit Generationen nach Gutsherrenart führt und sich an ihm schamlos bereichert.

Im Gegensatz zu *Distrito salvaje* sind *Natalia Orozcos El silencio de los fusiles* (2017) und *Margarita*



El silencio de los fusiles Regie: Natalia Orozco

Martínez Escallóns La negociación (2018) zwei Dokumentarfilme, die die Friedensverhandlungen zwischen der kolumbianischen Regierung und der FARC-EP bis zur Unterzeichnung des endgültigen Abkommens begleiten. Beide Filme folgen dem investigativjournalistischen Ziel, die unterschiedlichen Interessen der Konfliktparteien und die Schwierigkeiten hinter den Kulissen während der Friedensverhandlungen in Norwegen, Kuba und Kolumbien darzustellen. Sie orientieren sich an der Chronologie der Ereignisse, beobachten die täglichen Angelegenheiten der Beteiligten und sprechen mit den Teilnehmer_innen der Friedensverhandlungen. Um Objektivität bemüht, lassen sie sowohl Regierungsvertreter wie die Vertreter der FARC zu Wort kommen.

Das frühere Erscheinen von *El silencio de los fusiles* hat dem Film eine stärkere internationale Aufmerksamkeit beschert als *La negociación*. Eine durch den ehemaligen Präsidenten Álvaro Uribe geäußerte

Polemik, der sich durch Martínez' Film falsch dargestellt fühlte, woraufhin der Verleih kurzfristig den Rückzug des Films in Erwägung zog, zeigt, wie aufgeheizt die politische Meinung zwei Jahre nach dem Friedensabkommen weiterhin ist. Beide Filme sind wichtige Beiträge im Versöhnungsprozess, und es bleibt zu hoffen, dass noch sehr viel mehr dokumentarische Arbeiten entstehen werden, die die unterschiedlichen Positionen und ungeklärten Widersprüche in der politischen Debatte hinterfragen.

Mit etwa tausend Franken und in nur vier Monaten Produktionszeit hat *Ana Milena Del Castillo* ihren ersten Kurzdokumentarfilm *Conflicto escrito* (2017) produziert. Der Film wurde noch nicht in Kinos oder auf Festivals gezeigt, vielleicht wird er auch nie eine Leinwand erblicken. Del Castillo lässt in ihrem Film drei weibliche Opfer des Konflikts zu Wort kommen: eine Psychologin, die mit den Opfern des Konflikts arbeitet, eine Vertreterin einer Opfervereinigung und eine ehemalige Kämpferin, die mit sechzehn der FARC beigetreten war. Del Castillo entschied sich für den experimentellen Weg: Sie visualisiert die drei Zeugnisse und Erinnerungen der Frauen durch Darbietungen von drei Tänzerinnen. Ihr kleiner Film wirft eine wichtige Frage auf: Welche filmischen Möglichkeiten gibt es jenseits traditioneller Bilder/Filme? *Conflicto escrito* experimentiert mit einer ungewöhnlichen Ausdrucksmöglichkeit, um die Geschichten der Frauen zu erzählen, und erinnert an Alexander Kluges Bonmot, dass der Film erst im Kopf des Betrachters entsteht.



Distrito salvaje mit Juan Pablo Raba

Es sind solche kleinen Filme, die auch den Reiz des Festivals in San Bernardo ausmachen. Der Gewinner des Preises «Bester Film aus der Region» war *Sueños de mi infancia* (Kindheitsträume), der in einem Gemeindeteil San Bernards gedreht wurde. Eine kleine dokumentarische Arbeit über die Generation der Grossväter und Grossmütter, die trotz aller Gewalt in ihrer Jugendzeit ihre Träume von der Zukunft hatten. *Christopher Rojas Pedraza*, der Regisseur, ist zwölf Jahre alt. Talente gibt es genug in Kolumbien, es liegt aber nicht in der Hand der Filmemacher_innen, ob sie weiterhin ihre Träume und Visionen realisieren können. In der Nacht zum 29. August verkündeten FARC-Dissidenten die Wiederaufnahme des bewaffneten Kampfes.

Wolfgang Fuhrmann

→ Vom 26. September bis 6. Oktober 2019 zeigt das Zurich Film Festival in der Reihe «Neue Welt Sicht» Filme aus Kolumbien.